

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 41 (2018)

Buchbesprechung: Literarische Neuerscheinungen zum Refomationsjubiläum : eine Auswahl von Kurzanzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarische Neuerscheinungen zum Reformationsjubiläum.

Eine Auswahl von Kurzanzeigen

Verschiedene Umstände haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass wir in MENNONTICA HELVETICA nicht im erhofften Ausmass und in der angemessenen Ausführlichkeit auf eine Reihe von literarischen Neuerscheinungen zur Täufergeschichte hinweisen konnten. Die Folge war, dass die Liste von Büchern immer länger geworden ist, die wir präsentieren wollten. Das ist bei einigen kleineren Publikationen weniger schmerzhaft als bei manchen täufergeschichtlich bedeutsameren Neuerscheinungen. Wenn nachfolgend gleichwohl wieder einige wenige neuere Titel vorgestellt werden sollen, dann nicht ohne diese kleine Einschränkung. Der Fokus der kurzen Kommentare wird in der Regel auf dem Beitrag des Buches zur Täufergeschichte liegen und damit keine umfassende Würdigung des vorgestellten Titels liefern können.

Werner Schöffner, Michael Sattler aus Staufen (etwa 1490–1527). Vom Prior des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald zum Täufer und Märtyrer im deutschen Südwesten. Staufen: Selbstverlag 2016. 91 Seiten. •

Das kleine und reich illustrierte Bändchen ist im Kontext der Reformations-Feierlichkeiten in Deutschland entstanden. Der Lokalhistoriker Werner Schöffner portraitiert darin für seine Leserschaft «bei uns im Südwesten Deutschlands» mit Michael Sattler einen «rechtschaffenen und fast vergessenen Staufener, [...] der im weitesten Sinn auch ein Reformator gewesen war.» Inhaltlich stützt sich der Autor massgeblich auf die Arbeiten von Hans-Otto Mühleisen zu Sattler ab. Für sein Publikum, das mit der Täufergeschichte kaum vertraut ist, bettet er Leben und Werk Sattlers immer wieder in die grösseren historischen Zusammenhänge ein. Da und dort bringt er dessen theologische Positionen auch ausführlicher ins Gespräch mit aktuellen kirchlichen Entwicklungen, etwa Einheitsbestrebungen in der Katholischen Kirche und der Ökumenischen Bewegung. Das Bändchen enthält zwar kaum täufergeschichtliche Neuigkeiten, ist namentlich für einen Kurzaufenthalt im Breisgau oder im Schwarzwald aber ein anregender Reisebegleiter an Orte von Sattlers Wirken (Staufen, Freiburg, Kloster St. Peter, Rottenburg etc.).

* * *

Arthur Maibach, Eine Hinrichtung in Einigen? Und Reformation kontra Täufer, Remscheid: Rediroma 2017. 103 Seiten. ISBN 978-3-8687-936-0. •

Die diversen «Schritte der Versöhnung», welche in den letzten Jahren in der Schweiz zwischen der Reformierten Kirche und täuferisch-mennonitischen Gemeinden stattgefunden haben, sind der Ausgangspunkt dieses kleinen Büchleins. Rund um die vermutete Hinrichtung des Täufers Stefan Rügsegger in Einigen am Thunersee im Berner Oberland skizziert der aus dem benachbarten Spiez stammende Autor einzelne kurze Kapitel aus der Reformations- und Täufergeschichte. Aufgrund lokalhistorischer Überlegungen kommt der Autor zum

Schluss, dass Rüeegseggers Hinrichtung nicht in Einigen stattgefunden haben konnte (72f.), dass er aber sehr wohl dort gelebt und gearbeitet haben mochte. [Vgl. dazu aber die nuancierten Erwägungen von Hans Rudolf Lavater in seiner umfassenden Studie zu den Hinrichtungen bernischer Täufer in *Mennonitica Helvetica* 37 (2014), wo er solche Exekutionen auch an «dezentralen Richtstätten» nicht ganz ausschloss (46 und 49)].

Im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum in Zürich sind eine Reihe weiterer Titel erschienen, bei denen auch das schweizerische Täuferturn zur Sprache kommt. Auf sie soll nachfolgend speziell hingewiesen werden. Noch etliche Zeit vor dem Beginn der Reformationsfeierlichkeiten in der Schweiz ist bereits ein Buch zu derjenigen Person publiziert worden, die im 20. Jahrhundert zu den wichtigsten Wegbereitern einer auch akademisch verankerten Täuferforschung gehörte: der Zürcher Theologieprofessor Fritz Blanke (1900–1967):

Christoph Möhl, Fritz Blanke: Querdenker mit Herz, Zug: Achiuss-Verlag 2011, 266 Seiten. ISBN 978-3-905351-16-3. •

Bereits 2011 hatte der Pfarrer und Journalist Christoph Möhl (1933–2016) die Biographie seines Schwiegervaters Fritz Blanke vorgelegt. Einem täufergeschichtlich interessierten breiteren Publikum war Blanke bekannt geworden durch seine kleine Schrift von 1955 «Brüder in Christo. Die Geschichte der ältesten Täufergemeinde». Mit diesem Bändchen hatte der seit 1929 in Zürich wirkende Ordinarius für Kirchen- und Dogmengeschichte über die Universität hinaus denjenigen Stimmen Auftrieb verschafft, die für eine Neu beurteilung des Täuferturns als einem genuinen Zweig der Reformation eintraten. Selber zwar einem freikirchlichen Milieu entstammend, später aber bewusst eine landeskirchliche Laufbahn einschlagend, vertrat Blanke schon früh die Überzeugung, dass «die Obrigkeits- und Pastorenkirche der Reformation [...] diese Freiwilligkeitskirchen [der Täufer] als notwendige Ergänzung selbst hervor[trieb]» (46, 198). Unermüdlich betonte er die Verwurzelung der Täufer in der Reformation – auch wenn sie deren durchaus «eigenwillige» Söhne und Töchter gewesen seien (200). Möhl schreibt dazu: «Blanke sieht im täuferischen Kirchenbegriff die Zukunft. Diese gehört staatsfreien Kirchen.» (102). Darüber hinaus betonte Blanke einerseits auch stets die Rolle der Täufer als «erste Vorkämpfer der Glaubens- und Gewissensfreiheit», die in der Reformation als «umstürzlerisch» galt, nun aber «seit 250 Jahren ihren Siegeszug durch alle Kulturländer der Erde angetreten» habe. Andererseits sah er in den Täufem die Vertreter eines «christlichen Antimilitarismus», wobei sich diese Überzeugung allerdings «noch nicht» durchgesetzt habe, wie Blanke bereits 1955 bedauernd feststellte (202). Weil für Blankes weiten Horizont «Staatskirche» und «Freikirche» nicht ausschliessliche Gegensätze darstellten, war ihm an einer intensiven und fairen Erforschung beider Bewegungen stets gelegen. So erstaunt es nicht, dass die Gründung des Instituts für schweizerische Reformationsgeschichte in Zürich im Jahr 1964

seiner Initiative entsprang, um ein zentraler Ort für die künftige Zwingli-, Bullinger- und Täuferforschung zu werden.

Blankes Positionen brachten ihn verständlicherweise auch in Kontakt mit dem weltweiten Mennonitentum. Gerne hätte er – auch für die zahlreichen nordamerikanischen Nachfahren von geflüchteten Schweizer Taufgesinnten, die als Touristen Zürich besuchten – an der Limmat eine Gedenktafel errichtet als «Mahnmal» für die Leiden der Täufer (203–205). Als Theologieprofessor, als Kirchenrat, als Kantonsrat, setzt er sich für dieses Anliegen ein – vergeblich. Erst 2004 (nicht 2005, wie Möhl schreibt) erfüllte sich Blankes Traum ...

Neben der Täuferthematik zeichnet das Buch Fritz Blankes weiten Horizont und sein «Querdenken mit Herz» auch in manch anderen Bereichen nach, etwa als «Grüner avant la lettre» in seinem Kampf gegen Luftverschmutzung und überbordende Mobilität oder als engagierter Verfechter der politischen Gleichstellung der Katholiken im reformierten Zürich. Dem (inzwischen leider verstorbenen) Autor Christoph Möhl sei Dank für eine spannende, inspirierende und herausfordernde Lektüre, die Blankes Vermächtnis für all jene Gespräche zwischen reformierten und täuferischen Kirchen in Erinnerung ruft, die derzeit im Umfeld der Reformationsfeierlichkeiten wieder vermehrt geführt werden.



Wenn auch das Institut für Reformationsgeschichte von seinen drei erklärten Forschungsschwerpunkten Zwingli, Bullinger und Täuferum den letzten m.E. leider mit Abstand am wenigsten bearbeitet hat, so gehen von ihm für das aktuelle Reformationsjubiläum doch einige der wesentlichsten Impulse aus. Zu nennen wären hier namentlich einige der Publikationen, an denen der aktuelle Institutsleiter Peter Opitz beteiligt ist.

Käthy König-Siegrist / Peter Opitz (Hg.), *Orte der Reformation: Zürich*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2016. 97 Seiten. ISBN 978-3-290-17883-3. •

Der sehr reichhaltig illustrierte Bildband erzählt mit teils doppelseitigen Fotos, gut ausgewählten Geschichten und eindrucklichen Szenen die spannungsvolle Geschichte der Reformation in Zürich. Er führt an die wichtigsten Schauplätze des Geschehens: Ins Grossmünster, wo Zwingli seit 1519 als Leutpriester gepredigt hat; ins Rathaus, wo die grossen Disputationen um wichtige Glaubensfragen stattgefunden haben; ins Haus des Buchdruckers Froschauer, wo in einer schmalen Nebengasse nicht nur wichtige reformatorische Texte publiziert, sondern in der Fastenzeit auch verbotenerweise und provokativ Würste gegessen wurden; an die Schipfe, dem Ort einiger Täuferhinrichtungen am Ufer der Limmat. Das Heft schlägt aber auch den Bogen in die Gegenwart und fragt – inspiriert durch die Geschichte – nach Herausforderungen und Aufgaben der Zürcher Kirche heute.

* * *

Peter Opitz, Ulrich Zwingli: Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus, Zürich Theologischer Verlag Zürich, 2015. 119 Seiten. 978-3-290-17828-4. •

Das handliche Bändchen reiht sich ein in eine illustre Reihe kürzerer und längerer biographischer Darstellungen des Zürcher Reformators Ulrich Zwingli aus dem Raum schweizerischer universitärer Forschung – derjenigen von Martin Haas von 1969 (³1982), von Gottfried W. Locher von 1979 oder von Ulrich Gäbler von 1983 (³2004). Der Klappentext stimmt dabei wie folgt in die Lektüre ein: «Die allgemein verständliche und reich illustrierte Biografie des Zwingli-Forschers Peter Opitz zeichnet auf knappem Raum das Denken und Wirken des Zürcher Reformators in den Konflikten seiner Zeit nach.» Der Autor tut dies in vier unterschiedlich langen Abschnitten. Die Anfänge Zwinglis als Reformator stellt er dabei in einem ersten Kapitel unter das Motto «Die Wiederentdeckung des ‹Angesichts Christi›» (11–34). In einem zweiten Abschnitt schildert er Zwingli und die Zürcher Stadtreformation als «Reformation der Kirche im Zeichen des Evangeliums von der Versöhnung» (35–76). Der dritte Teil fokussiert auf Zwingli und die Reformation in der Eidgenossenschaft und Opitz überschreibt diesen Paragraph mit «Wenn Gott die Türangel bewegt, wird auch der Türbalken erschüttert» (77–108). Den Schluss bilden einige abschliessende Bemerkungen zu Zwingli als Pionier des Protestantismus, wo die Wirkungen und Perspektiven der zwinglianischen Reformation in ihren gesamtschweizerischen, europäischen und weltweiten Dimensionen ins Auge gefasst werden (109–116).

Was den täufergeschichtlichen Bezug dieses Büchleins angeht, so lässt die Einordnung der Geschichte der Zürcher Täufer just in dasjenige Buch-Kapitel, das die Reformation als «im Zeichen des Evangeliums von der Versöhnung» stehen charakterisiert, etwas aufhorchen. Wenn dieser Zeitabschnitt so überschrieben wird, dann kann die Auseinandersetzung mit den Täufern wohl höchstens eine unbedeutende Randnotiz sein. Und in der Tat scheint es diesem Rezensenten, dass sich die Schilderung und Evaluation der zugegebenermassen komplexen Auseinandersetzungen Zwinglis mit den Täufern bei Opitz durch eine leider wieder stärker apologetische Grundtendenz zugunsten Zwinglis auszeichnen (42–48). Ein paar Beispiele dazu.

Zwar stimmt es, dass manche Täufer sich in diesen Auseinandersetzungen immer wieder als «die allein wahren Christen» verstanden haben, und ihnen Zwingli nicht nur zu unrecht «pharisäische Selbstgerechtigkeit» vorgeworfen hat (43). Aber Opitz verschweigt in diesem Zusammenhang, was er sehr wohl weiss: Dass es auch seitens von Zwingli durchaus gang und gäbe war, an theologischen Gegnern kaum ein gutes Haar zu lassen und ihren Glauben verbal in Grund und Boden zu stampfen – ob es sich nun um Luther oder um die Täufer handelte.

Zwar stimmt es, dass den Täufern oft Meineid vorgeworfen wurde, weil sie zuvor abgegebene Versprechen wiederholt gebrochen haben. Und Opitz weiss auch, dass diese Zusagen täuferischerseits «wohl nicht ganz freiwillig» erfolgt sind. Aber wie berechtigt ist es, dann noch von Meineid zu sprechen, wenn diese Versprechen unter Todesandrohung und Folter erzwungen wurden?

Zwar ist bezeugt, dass Zwingli die sich abzeichnende Hinrichtung seines früheren Freundes und späteren Täufers Felix Mantz phasenweise durchau

auch zu Herzen ging. Wenn allerdings Zwingli nachweislich noch ein paar Tage vor der Hinrichtung von Mantz an den Basler Reformator Oekolampad schreiben kann: «Die Wiedertäufer, die endlich einmal den Raben vorgeworfen werden sollten, stören bei uns den Frieden der Frommen. Aber ich glaube, dass die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt ist» (Z 9, 8), dann klingt das für mich nicht danach, dass Zwingli sich «längere Zeit bei der Obrigkeit für ein milderes Vorgehen eingesetzt» und dass er diese Hinrichtung «nicht gefordert, [...] sondern sie schliesslich, und sichtlich nicht leichten Herzens, als unvermeidbare Konsequenz gebilligt» habe, wie Opitz schreibt (47). Hier macht sich der Autor m. E. zu einseitig die Perspektive des Rates und Zwinglis zu eigen, die in der täuferischen Position primär politischen Ungehorsam und Aufruhr sahen. Leider verzichtet er darauf, den Blick freizulegen auf das wenigstens umrisshaft zu Grunde liegende alternative Konzept von Kirche und Gesellschaft, das weiter zu entfalten den Täufnern keine Gelegenheit eingeräumt worden ist.

Und dass Opitz in diesem Zusammenhang schreibt, dass die zahlreichen anti-täuferischen Massnahmen seitens der Zürcher Obrigkeit und der sich formierenden zwinglianischen Kirche – inklusive die Hinrichtungen – «noch keine eigentliche ›Verfolgung‹» gewesen seien, sondern «eine Reaktion des Zürcher Rats auf die konsequente Missachtung ihrer Mandate und damit des öffentlichen Rechts in turbulenter Zeit» und dass sie durchaus «im Rahmen der üblichen Strafpraxis» erfolgten (46), dann mag das die Perspektive der damaligen (und zahlreicher späterer) Obrigkeiten zutreffend wiedergeben. Aber als abschliessende Evaluation der Vorgänge – und eingedenk der zahlreichen bilateralen Gespräche auf ökumenischer Ebene zwischen reformierten und täuferischen Kirchen und den diversen «Schritten der Versöhnung» – wirken diese Worte irritierend. Sie mindern den ansonsten positiven Eindruck dieser jüngsten Zwingli-Biographie aus täufergeschichtlicher Optik leider um einiges. Dass bei der Behandlung der Täufer in diesem Buch nicht mit der angemessenen Nuanciertheit formuliert worden ist, bestätigt auch die Aussage, wonach der 1571 in Bern hingerichtete Hans Haslibacher der letzte in der Schweiz exekutierte Täufer gewesen sei (45). Da wurde der 1614 immerhin just in Zürich (!) hingerichtete Hans Landis von Autor und Lektorat schlicht übersehen.

Eine ähnliche Position, aber in abgemilderter und nuancierterer Form, vertritt Peter Opitz in einer anderen Neuerscheinung:

* * *

Volkshochschule Zürich (Hg.), Von Erasmus bis zum Sonderbundskrieg. Grundlagen und Wirkung der Schweizer Reformation, Zürich: Chronos 2018. 131 Seiten. ISBN 978-3-0340-1481-6. •

Der Blickwinkel dieses handlichen Bändchens zum Reformationsjubiläum geht zwar zurück auf eine Veranstaltung in Zürich, aber der Horizont geht weit über die Limmatstadt hinaus. Die von der Volkshochschule Zürich organisierte Ringvorlesung «Grundlagen und Wirkung der Schweizer Reformation» greift sowohl zeitlich als auch geographisch weit über die Schlüsselereignisse der Vorgänge in Zürich hinaus. Zum einen werden von Christine *Christ-von Wedel* einige der Grundlagen und Voraussetzungen der «Schweizer Reformation» in Leben und

Werk des Erasmus von Rotterdam verortet und vorgestellt (9–28). Zum anderen werden von *Thomas Lau* die Auswirkungen der Reformation unter den Stichworten von «Konfession, Konfessionalisierung und Konfessionskonflikt in der Alten Eidgenossenschaft» (69–86), von *Jürgen Overhoff* der «Calvinismus und dessen Ausstrahlungen: Genf – England – Nordamerika» (87–110) und von *Josef Lang* der «Sonderbundskrieg und Kulturkampf» thematisiert (111–130).

Dazwischen befassen sich zwei Beiträge mit der eigentlichen Zürcher Reformation: *Peter Opitz* behandelt in einem Überblick «Die Anfänge der Reformation in Zürich und ihre Protagonisten Ulrich Zwingli und Heinrich Bullinger» (29–48). Darin kommt der Autor zwar auch auf die Täufer zu sprechen, diesem Thema ist im vorliegenden Bändchen nun aber auch ein spezieller Beitrag einer ausgewiesenen Fachperson gewidmet: *Andrea Strübind* steuert einen eigenen Artikel bei zum Thema «Die Täuferbewegung und ihre Zürcher Wurzeln» (49–68). Sie bietet dabei einen guten Überblick über die Anfänge des Täuferturns, bei dem sie – anders als der Titel es vermuten lassen könnte – durchaus die polygenetischen Ansätze bei dessen Entstehung ernst nimmt. Den Fokus legt sie dabei – entlang ihren eigenen Forschungsschwerpunkten – gleichwohl auf die Anfänge des Zürcher Täuferturns, was im Kontext der Ringvorlesung durchaus angemessen scheint. Insgesamt gelingt dem kleinen Bändchen damit ein sehr anregender Überblick über einige Aspekte der Frage, inwiefern «das Gebiet der heutigen Schweiz [...] für die Reformation und ihre weltweite Ausstrahlung von grosser Bedeutung» gewesen ist (Klappentext).

* * *

Peter Niederhäuser (Hg.), *Verfolgt, verdrängt, vergessen? Schatten der Reformation*. Zürich: Chronos 2018. 237 S. ISBN 978-3-0340-1445-8. •

Ausgangspunkt des vorliegenden Sammelbandes ist der Satz: «Nur wer die Schatten kennt, kann auch das Licht besser würdigen». Der bereits 2012 gegründete Verein mit dem programmatischen Namen «Schatten der Reformation» macht es sich mit dieser Publikation zur Aufgabe, die Zürcher Reformation nicht einfach als eindrückliche Erfolgsgeschichte zu zelebrieren, sondern auch deren Schattenseiten Raum zu geben. Es dürfte nicht zuletzt die Beschäftigung mit der Geschichte der Täufer in Zürich gewesen sein, die in den letzten Jahrzehnten die Rede von den «Schattenseiten der Reformation» geprägt hat. In den 15 Beiträgen wird denn auch immer wieder an die leidvollen Erfahrungen dieser Zürcher Täufer erinnert. Aber das Spektrum an Themen geht weit über das Täuferturn hinaus. Hier wird eine Vielfalt an weiteren Gruppen und Einzelpersonen portraitiert, für die das reformiert gewordene Zürich nicht ein Garant für Freiheit, Toleranz und wirtschaftliche Blüte war, sondern eine Quelle von Schmerz, Zurückweisung und Verfolgung. Zur Sprache kommt beispielsweise das Schicksal der Nonnen, die längst nicht alle nur glücklich waren über die von der politischen Obrigkeit angeordnete Aufhebung der Klöster (*Sybille Knecht*). Zur Sprache kommen Personen, die mit ihren theologischen Akzenten in Zürich aneckten – sei dies der katholisch bleibende Humanist Erasmus von Rotterdam (*Urs B. Leu*), sei dies der «Dissident unter Zürichs Reformatoren», *Thomas Bibliander* (*Johannes Thomann*), oder seien dies evangelische Glaubensflüchtlinge aus Italien wie *Lelio Sozzini*, der zu den Mitbegründern

des unitarischen Antitrinitarismus zählt (Kestutis *Daugirdas*). Zur Sprache kommen aber auch ganze Personengruppen wie die Juden (Peter *Niederhäuser*) oder als «Hexen» diffamierte Frauen (Otto *Sigg*), und einer der Beiträge reflektiert generell darüber, dass die Frauen wohl insgesamt eher als die Verliererinnen der Reformation bezeichnet werden müssen (Irene *Gysel*). Natürlich darf auch ein Beitrag zur Geschichte der Täufer nicht fehlen (Michael *Baumann*). Er liefert eine nuancierte, ausgewogene und faire Darstellung, mit einem Schwerpunkt auf den Anfängen in Zürich (98–119).

Eine Reihe von stärker thematisch orientierten Beiträgen fokussiert auf die längerfristigen Auswirkungen der Reformation und fragt kritisch nach, ob «Freiheit, Menschenrechte, Demokratie und Toleranz» wirklich so viel mit Reformation zu tun haben, wie so manche Festrede das bisweilen behauptet und beschwört (Thomas *Maissen*).

Insgesamt ist Herausgeber und Autorenkollegium ein höchst anregender Band gelungen, der nicht nur das faszinierende und «farbige Bild eines keineswegs eindeutigen Umbruchs zeichnet» (Klappentext). Vielmehr gelingt den Autorinnen und Autoren mit ihren Texten auch das, was Maja *Ingold*, die Präsidentin des herausgebenden Vereins, in der Einleitung so formuliert: «Die Auseinandersetzung mit den historischen Schatten der Reformation ist zugleich die Einladung, aktuelle Probleme, Missstände und Unfreiheiten in Kirche und Gesellschaft zu benennen und kritisch neue Zugänge zum christlichen Erbe zu diskutieren.»

* * *

Die Besprechung der beiden nachfolgenden umfangreichen Neuerscheinungen ist vorgesehen für Mennonitica Helvetica 42 (2019):

Amy Nelson *Burnett* / Emidio *Campi* (Hg.), Die schweizerische Reformation. Ein Handbuch. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2017. 740 Seiten. ISBN 978-3-290-17887-1. •

C. Arnold *Snyder* (Ed.), Later Writings of the Swiss Anabaptists 1529–1592 (Anabaptist Texts in Translation Vol 4 (Classics of the Radical Reformation Vol 13), Kitchener ON: Pandora Press, 2017. 609 pages. ISBN 978-1-926599-57-1. •

Hanspeter Jecker, Fulenbachweg 4, CH-4132 Muttenz